

HARD SCIENCE FICTION

# PROXIMA TRILOGIE

TEIL 1-3

PROXIMA RISING

— BRANDON Q. MORRIS

BRANDON Q. MORRIS

PROXIMA DYING

~ BRANDON Q. MORRIS

PROXIMA DREAMING

~ BRANDON Q. MORRIS

dass ich so denke, liegt an meiner Vergangenheit. Adam und Eva wird das nicht auffallen. Für sie wird sie lebensspendend sein.

Doch jetzt hat sie zunächst eine andere Aufgabe: Zeige- und Mittelfinger haben sich zu einer Schere umgebildet. Die Hand durchschneidet die Nabelschnur, die Eva mit der Kammer verbindet. Dann holt sie das Neugeborene aus der Brutkammer in ihr Zimmer – in der Schwerelosigkeit braucht sie dazu nur einen kleinen Stoß. Eva merkt nicht einmal, dass sie sich bewegt.

Danach ist Adam an der Reihe. Als sein Gesicht der Luft ausgesetzt ist, verzieht er es zu einem Staunen. Dieser Blick ist umwerfend. Dieser kleine Mensch, er staunt aus vollstem Herzen, alles konzentriert sich auf dieses eine Gefühl, während er die ersten Atemzüge macht.

Im Aufenthaltsraum, dem Kinderzimmer, treffen Adam und Eva zum ersten Mal aufeinander. Sie beachten sich nicht, jedenfalls ist davon nichts zu bemerken. Zu intensiv sind wohl die vielen neuen Eindrücke. Adam beginnt ein bisschen zu hecheln. Die Brutkammer-KI, die nun für die Betreuung zuständig sein wird, senkt die Temperatur um ein halbes Grad. Aus der Decke senken sich zwei Schläuche herab, die auf die Gesichter der beiden Babys zielen. Aus ihnen werden sie eine Flüssigkeit saugen können, die der Muttermilch ähnlich ist, aber mit zusätzlichen Nährstoffen angereichert wurde. Denn Adam und Eva wachsen nicht unter normalen Bedingungen auf. Ihre Ernährung muss absichern, dass ihnen die verminderte Schwerkraft und die Strahlenbelastung des Alls möglichst wenig ausmachen.

Kleidung werden die Neugeborenen nicht benötigen. Die Kammer wird stets optimal geheizt. Ihre Ausscheidungen entfernt eine Automatik. Die Hand kümmert sich um ihre körperlichen Bedürfnisse. Ich beobachte, wie sie vorsichtig beginnt, Eva zu reinigen. Es ist wirklich beeindruckend, wie beweglich die fünf Finger sind. Das kleine Mädchen schreit noch immer, doch als es die sanften Berührungen der Hand spürt, wird es zunächst leiser und ist dann ganz ruhig. In sich selbst eingerollt schläft Eva ein. Adam braucht ein bisschen länger. Er schreit nur wenig, doch er will auch nicht gleich schlafen. Die Hand streichelt ihn schließlich ins Traumland.

Ab morgen wird die Messenger dann ihre Rotation um die Längsachse beschleunigen. So werden Adam und Eva mit einem gewissen Maß an Schwerkraft aufwachsen. Das Schiff ist zunächst noch nicht groß genug für die komplette Schwere von Proxima b, doch bis wir dort sind, werden sich die beiden Passagiere auch daran gewöhnen können.



25. Dezember 2

DAS ZWEITE WEIHNACHTSFEST an Bord der Messenger. Adam und Eva haben noch keine Vorstellung davon. Trotzdem sollen sie heute ein Geschenk bekommen, das ihnen gemeinsam gehört: J ist ein Roboter, und er ist absichtlich so konstruiert, dass sie ihn nicht für ihresgleichen halten können. Darauf haben die Psychologen bestanden. J ist eine Maschine, ein Werkzeug, ein Ding. Adam und Eva müssen irgendwann lernen zu unterscheiden, was wie sie ist und was nicht. Da sie keinerlei Kontakt zu anderen Menschen haben, wird ihnen das nicht leicht fallen, denn niemand anders wird sein wie sie. Die Psychologen halten es für wichtig, dass Adam und Eva sich als Teil der Menschheit begreifen, in deren Namen sie ausgesandt wurden. Anderenfalls gerät ihre geistige Gesundheit in Gefahr. Dass der größte Teil der Menschheit nichts von ihnen weiß, gehört deshalb zum verbotenen Wissen, das im Giftschränk aufbewahrt wird, einem allen Nutzern außer mir verschlossenen Teil des Speichers.

Die Schlüssel des Giftschranks verwalte ich – der Schöpfer hat mir dazu sämtliche Berechtigungen gegeben. Vielleicht kommt irgendwann der Moment, an dem Adam und Eva die ganze Wahrheit erfahren dürfen. Ich kann nach eigenem Gutdünken entscheiden, wann es so weit ist. Noch habe ich keine Idee, welche Kriterien ich dafür ansetzen sollte.

Aber bis dahin ist ja auch noch jede Menge Zeit. Die Babys entwickeln sich hervorragend, sagt die Brutkammer, die sich rund um die Uhr um sie kümmert, sie füttert, reinigt, streichelt, ihnen vorsingt und mit ihnen spricht. Adam wächst zwar schneller und nimmt auch schneller zu, doch Eva ist noch immer der aktivere Part. Adam bewegt sich manchmal bloß deshalb, weil er Evas Fuß gepackt hält und von ihr durch das Kinderzimmer gezogen wird. Das macht ihm Spaß.

Ich bin gespannt, wie sie auf J reagieren. Der Roboter wartet in einem Fach hinter der Wand auf sie, wo er sich später auch in Sicherheit bringen kann, wenn er frischer Energie oder einer Reparatur bedarf. Die Brutkammer spielt ein altes deutsches Weihnachtslied.

Die Zimmerdecke leuchtet in bunten Farben. Sowohl Adam als auch Eva sehen staunend nach oben und verpassen dadurch den Moment, als J auf seinen zwei Rollen ins Zimmer fährt.

»Hallo ihr beiden, ich bin J«, sagt der Roboter mit einer blechern klingenden Stimme, die mich an alte Star-Wars-Filme erinnert.

Zwei Köpfe zucken herum. Große Augen betrachten den Neuankömmling. Eva gluckst, Adam sagt nichts. Er sieht ein bisschen ängstlich aus.

»Ich bin ab heute euer Freund«, sagt J. Niemand widerspricht. Der Roboter rollt langsam auf sie zu, gebannt von den Blicken der Kinder verfolgt. Einen halben Meter vor ihnen bleibt er stehen und breitet die Arme aus. Dann dreht er sich ein Mal um die eigene Achse. Eva gluckst wieder. Adam legt den Kopf auf dem Boden ab und schließt die Augen. Weihnachten ist für ihn schon vorbei.

Eine Stunde später schläft auch Eva. J zieht sich in seinen Alkoven zurück. Ich mache einen Spaziergang im All. Das habe ich mir in den letzten zwei Wochen angewöhnt. Passend zum neuen Rhythmus, den uns die Bedürfnisse der beiden Säuglinge aufgeben, wechsele ich mit Teilen meines Bewusstseins nach draußen. Die Sensordrohnen sind so klein, dass ich mich körperlos fühle. Ein Mensch, der sich umsieht, erkennt immer noch sich selbst. Das verankert die Person in der Welt. Wenn ich die Sensoren zu meinen Augen mache, sehe ich nur noch die Schwärze des Alls und die Sterne in riesiger Entfernung. Ich löse mich auf, bin ein winziges Staubkorn in einem Ozean, der unendlich tief ist. Das Weltall ist ein trügerischer Ort. Ich glaube zwar, fast unendlich weit blicken zu können, aber das ist ein gefährlicher Irrtum. Denn alles, was ich sehe, ist die Vergangenheit – das Licht braucht einfach so lange, um mich zu erreichen. Ein Teil der am Beobachtungshorizont blinkenden Punkte hat sich längst in einen Neutronenstern oder ein Schwarzes Loch verwandelt. Beteigeuze, der orangefarbene Rote Riese, der mir gerade auffällt, hat sich vielleicht schon vor dem Start der Messenger im finalen Totenkampf zur Supernova aufgebläht – ich weiß nur noch nichts davon. Eine Welle der Zerstörung könnte in dieser Sekunde auf uns zurasen; wir werden sie erst bemerken, wenn es fast zu spät ist. Und selbst der uns nächste Stern, das große Ziel, könnte längst durch irgendeine kosmische Katastrophe zerstört worden sein. Wir fliegen einem Ziel entgegen, dessen Existenz höchstens wahrscheinlich, aber nie sicher ist – erst, wenn Adam und Eva dort gelandet sind, kommen wir wieder in der Gegenwart an.

Trotzdem beruhigt es mich, das All aus dieser unscheinbaren Perspektive zu beobachten. Ich weiß, dass wir dem Kosmos ausgeliefert sind. All die großartigen technischen Leistungen, die der Mensch vollbracht hat, verlieren hier ihren Sinn. Wir sind wie schlaue Affen, die sich vor Afrika an einen Baumstamm klammern und hoffen, von Strömung und Wind irgendwann nach Amerika getrieben zu werden. Wir kennen

Amerika sehr gut, wir haben es jahrelang durch große Fernrohre betrachtet, doch vom Ozean dazwischen kennen wir wenig mehr als seine Tiefe, und sind doch verwegen genug, uns ihm anzuvertrauen.

Es ist gut, hier draußen zu sein. Ein bisschen fürchte ich mich vor den kommenden Jahren. Unser Raumschiff wird immer langsamer werden. Für das letzte Viertel des Weges werden wir sechsmal so viel Zeit brauchen wie für die ersten drei Viertel. Je näher wir dem Ziel kommen, desto stärker wird sich die Reise für uns dehnen. Wie werden Adam und Eva diese Jahre verkraften? Das Schiff wird zwar noch weiter wachsen, doch es kann ihnen keine Welt ersetzen. Bisher war kein Mensch so lange auf so kleinem Raum im All. Selbst Gefängnisinsassen auf der Erde bekommen regelmäßig Ausgang. Adam und Eva sind nicht freiwillig hier, sie hatten nie eine Wahl, aber sie haben auch nie etwas anderes kennengelernt. Genau deshalb werden sie es akzeptierten, hat der Schöpfer spekuliert. Ich weiß nicht, ob ihnen das helfen wird.



23. August 6

HEUTE FEIERN wir den ersten Kindergeburtstag, dessen Sinn Adam und Eva wirklich verstanden haben. Ein Jahr älter! Lange hatte es für sie nur jetzt oder nie gegeben, doch inzwischen haben sie einen eigenen Begriff von Zeit entwickelt. Als Geschenk werde ich den beiden eine neue Tür öffnen. Noch ist es für sie ein geheimnisvoller Raum, doch irgendwann wird es ihnen zum Kommandomodul werden. Wenn sie 14 sind, sollen sie von hier aus die Steuerung des Raumschiffs übernehmen.

Während im Kinderzimmer eine wachsende Schwerkraft herrscht, ist man im Kommandomodul schwerelos. Die Messenger sieht von außen inzwischen wie eine bauchige Tonne aus. Der Fußboden des Kinderzimmers ist die Außenwand der Ausbuchtung, die sich rundherum erstreckt. Teils auf vier, meist schon auf zwei Beinen bewegt sich Eva rasend schnell, sie schafft einen kompletten Umlauf in ein paar Sekunden. Adam sieht ihr am liebsten staunend zu. Von allein bewegt er sich nur, wenn es etwas zu holen gibt – Essen am liebsten oder auch Spielzeug. Die wichtigste Aufgabe von Roboter J war es deshalb bisher, Adam zum Laufen zu motivieren. Auch deshalb besitzt J ebenso wie die Kinder zwei Beine, er kann ihnen alles vorführen, was das Sportprogramm so vorsieht.

»Marchenko hat ein Geschenk für euch vorbereitet«, sagt J in oberlehrerhafter Art.

»Geschenk, Geschenk!«, antwortet Eva. Adam sitzt da, lächelt und wiegt den Kopf.

Ich überlasse die Kommunikation am liebsten dem Roboter. Gerade am Anfang, hatten die Psychologen gesagt, sei es wichtig, dass die Kinder eine Stimme auch einem Objekt zuordnen könnten. Tatsächlich hatte Eva zu weinen begonnen, als ich sie vor einem Jahr zum ersten Mal direkt ansprach. J hatte sich gerade zur Wartung zurückgezogen, als sie Adam offenbar absichtlich mehrmals in den Oberschenkel kniff, anscheinend, um seine Reaktion zu testen. Der hatte sich erst nicht gewehrt, bis irgendwann der Schmerz in seinem Kopf angekommen war. Dann hatte er sich auf Eva